Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 10

Rubrik: Weltsucht und Häuslichkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltsucht und Häuslichkeit.

Immer lauter wird die Rlage, immer einbringlicher ber Mahnruf gegen bie überhandnehmende Bergnügungssucht. Gie burchseucht alle Rreise und Schichten, fie ergreift jedes Alter. Jeder will fich amufieren, ber Millionar und ber Arbeiter nach feiner Art. Ift dies benn fo febr zu verwerfen, foll es bem Menschen nicht vergönnt fein, auf feinem Buftengang burch bas leben ab und zu auf einer Dafe Raft zu machen, um neue Kräfte zu sammeln zu mutigem Beiterschreiten auf sandigem Bfade, bei fengender Site? Soll es ein Unrecht fein, wenn ber Arbeiter in seinen freien Stunden bem ermatteten Rörper Rube und Erholung gönnt, und foll es dem Wohlhabenden jum Borwurf gemacht werden, wenn er sich bann und wann frei macht von feinen täglichen Bflichten und Sorgen und feinem Beifte bie Auffrischung gewährt, welche ju genießen feine Berhältniffe ibm geftatten ?

Warum dann aber dieser heiße Kampf gegen Freude und Genuß, weshalb diese "drohenden Unkenruse", die Vergnügungssucht sei die Pest der Gegenwart? Es kommt einfach daher, daß die Freude nicht mehr Erfrischung und der Genuß nicht mehr Erholung ist. Weil man dem unersättlichen Begehren keine Schranken mehr setzt und weil man in blindem Taumel die Warnungstafel: "Bis hierher und nicht weiter!", welche Vernunft und Sewissen aufrichten, niederzeißt. Im Uebermaß genossen, wird selbst das beste Heilmittel verhängnisvoll und bringt statt Stärkung und Genesung Siechtum und Tod.

Wer aber, so fragt man sich vernünftigers weise, wer hat denn diesen gistigen Vergnügungssbazillus ins Leben gesetzt, dessen werheerende Wirkung jeden denkenden Menschen mit Besorgsnis erfüllen muß, und was bereitet ihm allensthalben einen so günstigen Nährboden? Die

einen fagen: Es ift das Beispiel ber obern Behntausend, die nur in Benüffen schwelgen; bie andern bagegen: Es tommt aus bem Bolfe als Folge der Unzufriedenheit: und wieder anbere meinen achselzuckend: Jede Beit hat ihre charafteriftischen Merkmale. Dag aber eben biefe charafteriftischen Merfmale einen tiefen Ursprung haben, wird niemand leugnen fonnen. Go brangt fich uns benn bei tieferm Gingehen auf biefen Bunkt die Erkenntnis auf, bag bas lebel unferer Tage nicht auf äußere Ginfluffe und Beispiele gurudguführen ift, sondern bag es in ber Bolfsfeele, bas beißt in jeder einzelnen Menschenbruft erzeugt wird; benn ift biefes Safchen nach Bergnügen, Dieses Flattern von einem Genuß jum andern im Grunde nicht eine Ragd nach Glüd und glaubt nicht jedes Berg, ein Unrecht auf feinen Besitz zu haben? Go sucht man es benn im Strudel des Lebens, im Tanmel bes Bergnügens, im Glanze ber Gefellichaften. Leider aber führt das Brrlicht "Genuß" feine Opfer gar häufig statt in lichte Tempel in gar schmutzige Sumpfe, ftatt auf ftrahlende Soben in grausige Abgrunde.

Wo soll man dann aber das Glück finden, nach welchem jedes Menschenherz so heiß begehrt, daß es erfassen möchte mit all seinen Gütern? Der Dichter sagt es uns in den herrlichen Worten:

Nur ein Glück, nur eines giebt's hienieden, Fast für diese Welt zu schön und groß: Häuslichkeit, in deinem stillen Frieden Liegt allein der Erde großes Los!

Ja die Häuslichkeit, dieser stille, sichere Hafen im Sturme des Lebens, sie ist die traute Hersberge des wahren Glückes, sollte es wenigstens sein. Heute aber ist dieser feste Hort von der gewaltigen Brandung vielsach unterspült, in seinen Grundsesten erschüttert und das Glück sitzt nicht mehr als Hausgenosse an altgewohnter Stätte. In dem Maße jedoch, wie das Glück aus der Häuslichkeit schwindet, in gleichem Maße

wächst die Sucht, es außerhalb und somit auf falscher Fährte zu suchen. Wem aber ist die Macht gegeben, es in ihren Kreis zu bannen, wem die unzerreißbare Kette verliehen, es dauernd zu fesseln, und wer besitzt die Gewalt, es zu-rückzuführen an den häuslichen Herd, wenn seindliche Mächte es vertrieben?

(Schluß folgt.)

("Rneipp-Blätter".)



Die Milddiät bei den Herzkrankheiten.

Bon Dr. 3mfeld.

Beutzutage verordnen viele Merzte, sobald fie einen Bergflappenfehler ober irgend ein anderes positives Symptom einer Herzfrantheit fonftatieren, fofort die ausschließliche Milchdiat. Die Milchdiat hat unftreitbar viele ausgezeichnete Wirkungen, ja sogar beren noch mehr als man gemeiniglich glaubt. Bor allem hat die Milch= biät eine biuretische, b. h. eine harnvermehrende, Wirfung, welche zur phyfiologischen Folge führt, baß die Spannung in den Blutgefäßen vermindert und dadurch bas Berg entlaftet und seine Arbeit erleichtert wird; wir können bier von einer wohltätigen hydraulischen Wirkung ber Milchbiät sprechen. Dieselbe wirft aber auch bynamisch, indem sie die brobende Stlerose ber Leber und ber Mieren befampft; die bei Bergfrankheiten stattfindende Blutstauung in der Leber und in ben Nieren wird burch ben Ginfluß der Milchbiät vermindert und dadurch wird in den genannten Organen ihre fefretorische Tätigfeit im gunftigen Sinne beeinflußt.

Nun bedeutet aber diese vermehrte Ausscheis dung von Galle und von Urin ebenfalls ein indirektes Mittel zur Entlastung der Blutgefäße und, infolgedessen, zur Verminderung der artes riellen Spannung und der Erleichterung der Herztätigkeit. Endlich ist noch in Betracht zu ziehen, daß das mit Milchserum verdünnte Blut in seinem Kreislauf in der Leber und in den Nieren von günstiger Wirkung auf dieselben ist, indem es auf die mit Blut überfüllten, zur Entzündung und zur bindegewebigen Wucherung neigenden Gewebe einen lösenden und erfrischenden Einfluß hat.

Die Milchdiät ist übrigens auch von bedeustendem Nuten für den Magen, dessen llebersfülle an Blut seine Verdauungstätigkeit erschwert.

In Anbetracht aller genannten Borzüge ist Milchdiät entschieden wohltnend, freilich unter ber Bedingung nur, daß sie gut vertragen wird.

Leider ift es fehr oft ber Fall, daß der Magent bie Milch absolut nicht verträgt. Biele Männer, namentlich folche in vorgerückteren Sahren, tonnen die Milch nicht vertragen, fei es, daß fie icon bei Beginn der Behandlung ober auch im Berlauf berfelben einen unüberwindlichen Efel vor berfelben befommen, fei es, daß ihr Magen fie nicht verdaut, fei es auch, daß fich starte Stuhlverftopfung, ober umgefehrt, Di= arrhöen sich einstellen. In der Tat ift ja übrigens die Milchdiat nicht einfach deshalb gu verordnen, weil ein Rlappengeräusch am Bergen gu fonftatieren ift, sondern dann, wenn Blutstanungen in den Eingeweiden bestehen und beshalb Atemnot, Berminderung der Barnausscheidung und Beginn von Anschwellungen im Rörper fich einstellen, b. h. in dynamischer Phase, in welcher Störungen fich entwickeln und überhand nehmen, welche in furzer Zeit die Rachexie herbeiführen.

In diesem Falle macht sich die Notwendigsteit der Milchdiät geltend. Wenn der Kranke keinen absoluten Widerwillen dagegen hat und sein Magen die Milch auch verträgt, dann ist, für die Zeit von 2 bis 3 Wochen ihr ausschließlicher Gebrauch anzuraten. Man gibt täglich, in abgeteilten Dosen von kleinen Tassen,